

## **Parallelveranstaltungen Jahrestagung der DGPT 2021**

### **Klinische Arbeit in Zeiten von Corona und Populismus – zur „Unerträglichkeit“ von Selbstzweifel, Versagensangst, Schuld und Scheitern**

Dr. phil. Karin Dittrich

Über ein Jahr konnte sich die Pandemie weltweit in einem Maße ausbreiten, das nur wenige als so gefährlich und heimtückisch eingeschätzt hätten. Ein Jahr, in dem sich scheinbar harmlose Bürger Populisten und Extremgruppen anschlossen, um Corona zu bekämpfen, und um, wie sich inzwischen herausstellte, mit diesem Verhalten den Virus durch Ansteckung weiter in der Bevölkerung zu verbreiten. Für die von der Krankheit Betroffenen bedeutet dies, neben den oft schwerwiegenden gesundheitlichen Einschränkungen, Kontaktrückzug, Depression und vielfach gesteigerte Ängste, die wir als AnalytikerInnen im klinischen Bereich beobachten können.

Doch wie sind Haß, Verfolgungsängste oder Wahngewißheit, die zunehmend auch an die Oberfläche drängen, zu verstehen, obwohl es in der Pandemie eigentlich um existentielle Bedrohung, um Tod, Schuld und Vernichtungsimpulse geht?

Das Nichtaushaltenkönnen psychischer Zustände wie Depression, Schuld, Trauer, Selbstkritik und Versagensangst verweist zunächst auf tiefere Abwehrebene der Spaltung, der Projektion und der projektiven Identifizierung und legt damit die These einer paranoid-schizoiden Weltsicht nahe, in der sich inzwischen Corona-Leugner, Verschwörungstheoretiker und Rechtspopulisten eingerichtet haben.

Ich möchte an drei klinischen Beispielen aus meiner psychoanalytischen Praxis aufzeigen, wie ich selbst in meiner Arbeit mit den PatientInnen schrittweise in eine Dynamik hineingezogen und verwickelt wurde, die unausweichlich in existentielle Tiefen führen mußte und damit uns allen in der analytischen Arbeit sowohl eine besondere Form der Sensibilität als auch der Bereitschaft zur Konfrontation abverlangt.